



Nicaragua Aktuell

Dezember
2009

Rundbrief des Nicaragua-Forum Heidelberg

Inhalt:

| | |
|---|-------|
| Nicaragua ganz konkret | S. 3 |
| Honduras | |
| Neue alte US-Politik? | S. 4 |
| Bittersüßer Tod: Zuckerrohrproduktion und IRC | S. 8 |
| Los Pipitos: | |
| „Selbsthilfe soll kein Schlagwort bleiben!“ | S. 13 |
| Alphabetisierungskurse in Bluefields | S. 18 |
| Frauzentrum in El Viejo | S. 22 |
| Aktuelle Projektförderung | S. 27 |
| Kaffeeangebot | S. 28 |

Nicaragua Aktuell 2/09

Rundbrief des Nicaragua-Forum Heidelberg e.V.

© + V.i.S.d.P.: Rudi Kurz, Angelweg 3, 69121 Heidelberg

Tel: 06221- 472163, FAX: 06221- 985409

e-mail: info@nicaragua-forum.de

<http://www.nicaragua-forum.de>

Beiträge in dieser Ausgabe von Sabine Eßmann (se), Heinz Reinke (hr) und Rudi Kurz (rk).

Das Nicaragua Aktuell erscheint 2 x jährlich und wird an Freunde und Unterstützer des Nicaragua-Forum Heidelberg e.V. versandt sowie bei Veranstaltungen verteilt. Auflage: 1000

Informationen über die aktuelle Projektförderung des Nicaragua-Forums finden Sie auch unter www.nicaragua-forum.de

Titelbild: Heinz Reinke

Nicaragua ganz konkret

Zwei bis fünf Wochen während der Sommerferien durch Nicaragua, von Partnerorganisationen zu alten Bekannten, neue Kontakte zu Organisationen, Einblick und Teilnahme an Leben und Alltag von vielen Menschen und Familien. Intensive Wochen voller Informationen, angesichts vieler Schicksale von Menschen auch manchmal kaum tragbare Emotionen, ... So sahen die Sommerferien von einigen Mitgliedern des Nicaragua-Forums aus.

Zurück in Deutschland bleibt der tragende Eindruck von vielen Menschen, die versuchen, ihr Leben unter oft schwierigsten Bedingungen zu meistern. Andere haben die Chance und die Möglichkeit, an der Verbesserung der Lebensperspektiven für die Familie, die örtliche Gemeinschaft oder für die Menschen im Land mitzuarbeiten.

Von einer solchen Reise kann kein ernsthafter Mensch mit lautsprecherischen Konzepten und klaren politischen Überzeugungen zurückkommen – zu vielfältig sind die Einschätzungen und Überzeugungen, die Erwartungen und Hoffnungen der Leute.

Dennoch gibt es die originär politische Einschätzung der Menschen, ob sie von der Regierung etwas erwarten, wo sich ihre Situation verbessert oder verschlechtert hat. Angesichts der wirtschaftlichen Situation der Familien sind es in vielen Fällen materielle Interessen, die dabei eine Rolle spielen.

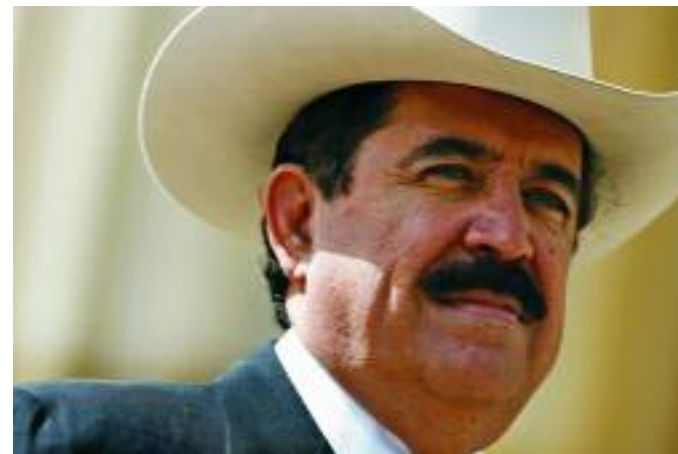
Aus aktuellem Anlass widmen wir dem Nachbarland Nicaraguas, Honduras, in dieser Ausgabe noch einen Artikel. Denn Honduras steht nicht nur für einen Putsch von Militär und Oligarchie, sondern auch für die Glaubwürdigkeit einer neuen US-Politik, mit der Barak Obama und Hillary Clinton starten wollten.

Wir hoffen, dass wir Ihnen mit dieser Ausgabe des Nicaragua Aktuell interessante Einblicke in die Entwicklungen in Mittelamerika und die Lebenssituation von Menschen dort vermitteln können. Und wir möchten Sie darum bitten, dass Sie unsere Arbeit weiter unterstützen und, wenn es Ihnen möglich ist, auch weitertragen.

Mit herzlichen Grüßen
Ihr Nicaragua-Forum Heidelberg

Honduras Neue alte US-Politik?

Am 28. Juni wurde in Honduras Präsident Zelaya gestürzt und mit Waffengewalt außer Landes geschafft. Damals verurteilte die internationale Staatengemeinschaft fast einhellig den Putsch und forderte, Zelaya müsse wieder in sein Amt eingesetzt werden. Die schon vor dem Putsch festgelegten Wahlen unter einer Putschistenregierung würden nicht anerkannt. Selbst die US-Regierung verurteilte den Putsch öffentlich, aus politischen und wirtschaftlichen Gründen wollte man aber die Verwicklung des Militärs nicht gesehen haben. Denn sonst hätten alle Wirtschaftsverbindungen der USA gekappt werden müssen.



Manuel Zelaya, von Putschisten vertriebener Präsident Foto: Archiv

Seit über 180 Tagen demonstriert nun schon ein breites Widerstands-Bündnis in Tegucigalpa Tag für Tag gegen die gewaltsame Vertreibung von Manuel Zelaya aus dem Präsidentenamt und für seine Wiedereinsetzung. Auch in anderen Städten finden immer wieder Demonstrationen statt. Dennoch gibt es nun am 28. November Wahlen unter der Putschistenregierung Micheletti. Und der US-Präsident Obama will nach seinen neuesten Aussagen die Wahlen auch dann anerkennen, wenn Zelaya vorher nicht wieder Präsident wurde. Als haushoher Favorit auf die Präsidentschaft gilt der Großgrundbesitzer und Viehzüchter Pepe Lobo, Kandidat der Nationalen Partei und bei den letzten Wahlen Gegner von Zelaya.

Wechselnde US-Positionen

Der Putsch in Honduras steht nicht nur für den Kampf der Eliten in dem mittelamerikanischen Land um den Erhalt ihrer Vorherrschaft, sondern auch für die Ausgestaltung der US-Lateinamerika-Politik. 5 Monate nach dem Amtsantritt von Obama unterstützten die US-Falken den Putsch in Honduras bewusst gegen die neuen Ansätze einer Lateinamerikapolitik der Demokraten, bevor ihre Macht bei der Neugestaltung der Außenpolitik noch weiter zurückgedrängt wurde. Nach den einfach gestrickten Feindbildern der langjährigen US-Interessensvertreter für Lateinamerika droht in der US-Bastion in Mittelamerika eine Machtverschiebung zugunsten Venezuelas. Und dies würde nach deren Meinung die US-Interessen in Mittelamerika genauso gefährden wie die Interessen der wirtschaftlichen Eliten dieses Landes.



Ausdruck des Widerstandes

Foto: La Prensa

Die relativ schnelle Verurteilung des Putsches gegen Zelaya durch Hillary Clinton im Juni erfolgte auf der Basis der „neuen“, bis dahin eher theoretischen Grundzüge für die Außenpolitik der US-Regierung. Inzwischen deutet aber alles darauf hin, dass sich der von Macht- und Wirtschaftsinteressen geleitete Teil der Lateinamerikapolitiker und Militärs im US-Machtapparat durchsetzen konnte. Diese Leute konnten der US-Regierung ihre Sichtweise und Bedrohungsszenarien so weit näher bringen, dass auch Clinton und Obama lieber zu „ihren Hurensöhnen“ als zu den von ihnen proklamierten Werten stehen.

Der Versuch einer Verhandlungslösung mit dem US-Staatssekretär Thomas Shannon Anfang November war zwar noch so dargestellt worden, als würde sich die US-Regierung für Zelayas Rückkehr ins Präsidentenamt stark machen. Aber tatsächlich wurden die Verhandlungen ohne die Basis für eine Durchsetzung des Ergebnisses durchgespielt. In verwirrenden Presseberichten wird seither die Nichteinhaltung der Vereinbarungen beider Seiten zugeschrieben, oft heißt es gar, Zelaya habe sich nur nicht dem Parlament zur Wahl stellen wollen.

Tatsächlich tappte Zelaya in die aufgebaute Falle, wie pessimistische Beobachter schon in den ersten Novembertagen vermutet hatten. Denn weder der Oberste Gerichtshof noch das Parlament von Honduras waren bereit, die vereinbarte Wiedereinsetzung von Zelaya und seiner Regierung zu beschließen. Und die US-Regierung zeigte kein Interesse daran, das von ihr ausgehandelte Abkommen tatsächlich durchzusetzen.

Von der allgemeinen zur gezielten Repression

Ein besonders wichtiges Ziel der Putschisten war es, auch zum Zeitpunkt der Wahlen noch an der Macht zu sein. Sie wollten ihre Herrschaft bewusst demonstrieren und die Bedingungen diktieren. Die nach dem Putsch wahllose Repression gegen Demonstrationen und Widerstand, die Verbote und die breite Unterdrückung der Menschen durch den Sicherheitsapparat wurde inzwischen von den Putschisten durch eine selektive Repression ersetzt. Vor allem das Leben der lokalen und regionalen Organisatoren des Widerstandes ist inzwischen gefährdet. Die Verschleppung und Ermordung dieser Aktivisten sind die deutlichen Zeichen, mit denen die Putschisten und ihre Helfer die Menschen einschüchtern und den Widerstand brechen wollen.

Urnengang „gesichert“

Um die Wahlen und das erwartete Ergebnis abzusichern, wurden für den Wahltag 16.000 Soldaten, 14.000 Polizisten und 5.500 Reservisten des Militärs aufgebildet. So sollen Proteste der Widerstandsbewegung im Keim erstickt werden. „Für alle Aktivitäten im Zusammenhang mit dem Wahlprozess“ wurde der Ausnahmezustand erklärt. Das Militär konnte auf dieser Basis jede Art von Ausrüstung „zur Sicherung der freien Stimmabgabe“ kaufen. Laut der Menschenrechtsorganisation COFADEH haben die Streitkräfte in den USA unter anderem Panzerwagen für zwölf Millionen Dollar, 10.000 Handgranaten und 5.000 Tränengasprojekte geordert.

Weder die Vereinten Nationen noch die Europäische Union oder die Organisation Amerikanischer Staaten (OAS) haben Wahlbeobachter nach Honduras entsandt, wohl wissend, dass in dem Klima der Unsicherheit und Unterdrückung keine demokratischen Wahlen möglich sind. Aber die Liberale Internationale, deren Chef Hans van Baalen vor kurzem mit Putschistenchef Micheletti Händchen gehalten hat, sowie die Parteistiftungen der Demokraten und der Republikaner in den USA entsandten Wahlbeobachter.

Auch in der Frage einer Anerkennung der aus dieser Abstimmung hervorgehenden Regierung haben die USA ebenso wie Kolumbien und Panama – entgegen der großen Mehrheit der Länder des Kontinents – mittlerweile ihre Absicht erkennen lassen, einem „demokratisch legitimierten“ Putschistenregime ihren Segen zu geben.

Bisher konnten die Putschisten und die Falken im US-Apparat ihre Interessen in Honduras noch durchsetzen. Aber die hoffnungsvolle soziale Bewegung ist noch nicht am Ende, ihr langer und friedlicher Protest ist das Zeichen für ein neu entstandenes Bewusstsein der Menschen, die sich nicht so schnell und einfach De-facto-Regimen unterordnen. Für viele engagierte Menschen in Honduras wird auch nach der Wahl in Honduras Partizipation und Umverteilung ein zentrales Thema bleiben. (rk)



Das Demokratieverständnis von Micheletti und Co Foto: La Prensa

Bittersüßer Tod: Zuckerrohrproduktion und IRC

Im Januar 2008 besuchten wir zum ersten Mal die kranken und deshalb entlassenen Zuckerrohrarbeiter, die vor dem Betrieb Pantaleon in El Viejo protestierten. Sie berichteten über die steigende Zahl der Erkrankten an der “Chronischen Niereninsuffizienz - IRC”, hervorgerufen durch den Pestizideinsatz in der gerade boomenden Zuckerrohrproduktion. Pantaleon ist neben dem Betrieb San Antonio, wo auch der berühmte Rum “Flor de Cana” produziert wird, das zweitgrößte Ingenio in Nicaragua. Mit 800 festangestellten Mitarbeitern und ca. 4000 Saisonarbeitern ist es der bei weitem bedeutendste Arbeitgeber der Region, in der 87.000 Menschen leben. Das Zuckerrohr dient als Rohstoff für die Zuckerproduktion, die Rumdestillation und seit einigen Jahren auch für die Herstellung von Bioethanol. Nach wie vor wird das Bioethanol auch exportiert.

Wir besuchen im August 2009 zuerst die lokale Klinik und hören den Vortrag des Epidemiologen des Gesundheitsministeriums in El Viejo. Nach seinen Angaben steht die Ursache chronischen Nierenversagens seit Jahren an der Spitze der Todesursachen in der Klinikstatistik. Zwischen 32 und 37 erfasste Patienten sterben pro Jahr an dieser Erkrankung. Tendenz steigend. Eine monokau-



Die Zuckerverarbeitungsanlage von Pantaleon

Foto: H. Reinke

sale Ursache für die IRC sieht er nicht, gleichwohl bestätigt er den Zusammenhang mit der Pestizidbelastung des Bodens und des Wassers, der Muttermilch und auch der Tortillas, die aus dem Maismehl der Region gefertigt werden. Um wirksamer arbeiten zu können, fehlen Laborgeräte, Medikamente, Ultraschallgeräte, Blutkonserven sowie Unterstützung für Transportkosten. Eine umweltverträgliche Umstellung der Produktion hält er zwar für sinnvoll, er kann als Arzt, so sagt er, jedoch keine Verantwortung für die politische Umsetzung übernehmen.

Dann treffen wir uns erneut mit den Mitgliedern der Gruppe ASTRIRC (Vereinigung der an IRC erkrankten Arbeiter) vor dem Betrieb Pantaleon. Sie haben das ganze letzte Jahr hier ausgeharrt. Wir bringen Lebensmittel, unsere Berichterstattung und einige Fotos vom letzten Besuch. Sie betrachten nachdenklich die Fotos und berichten:

Santos Flores Campo

“Dieser compañero ist gestorben und andere, auch der, der im Vorstand war. Seit Ihrem letzten Besuch vor anderthalb Jahren sind 18 Leute allein aus unserer Gruppe (280 Personen) gestorben. Da die Unternehmen nicht aufhören, diese Pestizide zu verwenden, wird die Krankheit weiter fortschreiten, und es werden jeden Tag mehr Leute, Arbeiter und solche, die nicht dort arbeiten, erkranken.

Das Unternehmen hat davon gesprochen, dass nur die Männer erkranken. Aber das Gegenteil stimmt: Es gibt Kinder und Frauen und Leute in jedem Alter, die sterben. Nach den Informationen, die wir auf Gemeindeebene haben, schätzen wir, dass täglich 2-3 Menschen in der Gemeinde sterben.“

Noel Mendoza

“Nach unseren Untersuchungen sind in der Gemeinde El Viejo etwa 30 % der Einwohner erkrankt, also bei weitem nicht nur Zuckerrohrarbeiter. Diese Situation ist alarmierend. Das hat sich hier zu einer Zeitbombe entwickelt. Es ist eine Zeitbombe für die Regierung, aber auch für das Unternehmen selbst ist es eine Katastrophe, was sie hier mit dem Einsatz der Chemikalien angerichtet haben.“

Wer unterstützt euch, wenn ihr diese Erkrankung bekommt?

Die aktuelle Regierung führte die Regelung ein, die Ausgaben für die Medikamente zu übernehmen, vorher gingen wir nicht oft zu



Frauen, deren Familien dem Zuckerrohr „geopfert“ wurden. Foto: H.R.

den Untersuchungen und zu keinem Arzt. Jetzt gehen wir zur Untersuchung nach El Viejo und werden dort behandelt. Sie haben eines der notwendigen Medikamente für uns, zwei andere fehlen oft, und wir müssen sie kaufen.

Spricht eigentlich das MINSA (das Gesundheitsministerium) mit Pantaleón darüber, dass sie ihre Produktion ändern müssen und weniger Chemikalien einsetzen sollen, um die Gesundheit der Menschen zu schützen?

Sie kennen die Auswirkungen der in der Landwirtschaft eingesetzten Chemikalien. Aber sie haben nichts getan. Sie haben nicht angeordnet, dass nur mit organischen Spritzmitteln produziert werden darf anstatt mit Furadan. Solche Verordnungen gibt es nicht.

Den Ärzten und anderen Leuten zufolge gibt es viele Faktoren, die chronische Niereninsuffizienz auslösen können.

Diese Haltung entspricht der Politik des Unternehmens. Sie sagen, dass wir nicht aufgrund der Chemikalien erkranken, sondern dass die Niereninsuffizienz der Kollegen andere Gründe hat.

..und wie ist es wirklich?

Also hier ist es offensichtlich, dass uns das krank gemacht hat. Die IRC gibt es hier häufiger als anderswo. Auch junge Leute ohne

Vorerkrankung sterben daran. Dass das Wasser belastet ist und alles hier, das sagen inzwischen auch die Ärzte.

Was müsste sich ändern, damit die Zukunft besser wird?

Dass dieses Unternehmen uns auf eine gerechte Art und Weise entschädigt. Ich, er, der Kollege dort wissen, so wie bisher viele unserer Kollegen gestorben sind, werde auch ich sterben. Und was werde ich meinen Kindern hinterlassen? Es muss doch für sie eine Zukunft geben, etwas, das für sie bleibt.

Wir danken euch in Deutschland und dir persönlich für eure Unterstützung und wir erhoffen uns eine moralische und ökonomische Hilfe. Wir sind für jede Hilfe sehr dankbar. Es gibt hier Kollegen, die wegen ihres Gesundheitszustandes nicht mehr arbeiten können, und es sind hier auch Witwen, die mit fünf oder sechs Kindern, die ihnen ihr Mann hinterlassen hat, allein sind. Sie sind auch die Leidtragenden dieser Problematik, ihre Kinder benötigen Nahrungsmittel. Aus diesem Grund bitten wir die Bevölkerung in Deutschland, die Unterstützung für uns zu vertiefen.

Interview mit Einem von Vielen:

Ich heiße Victor Manolo Pecutierrez. Ich bin 72 Jahre alt und lebe hier seit den siebziger Jahren, also seit 30 oder 40 Jahren. Ich habe schon mit 20 Jahren angefangen auf Plantagen zu arbeiten.

Aus wie vielen Personen besteht Ihre Familie?

In meiner Familie sind wir 11, 9 Männer und 2 Frauen, und dazu ein Enkel, den ich großgezogen habe.

Wie viele davon haben hier bei Pantaleon gearbeitet und worin bestand Ihre Arbeit?

Alle Männer haben hier gearbeitet, und meine Frau war 6 Jahre lang Köchin. Meine Frau kochte jeden Tag Reis und Bohnen, und meine Söhne und ich waren Zuckerrohrschneider.

Seit wann haben Sie Gesundheitsprobleme und welche sind es?

Ich arbeite schon seit 10 oder 11 Jahren nicht mehr für das Unternehmen, denn mit dem Alter sagten sie, dass ich krank wäre, meine Nieren spielten nicht mehr mit, man ermüdet schnell, und dann nahmen sie uns allen die Arbeit weg.

Und Ihre Söhne?

Auch die Jungs ließen sie nicht mehr arbeiten, nachdem sie erkrankten. Die, die noch leben, versuchen jetzt, sich irgendwie

durchzuschlagen, und sie setzen ihr Leben dabei aufs Spiel, denn wir haben Hunger, und wenn man schon stirbt, dann wenigstens mit vollem Magen.

Wie viele Ihrer Kinder sind gestorben?

Vier Söhne sind gestorben, und einer ist erkrankt.

Können Sie sich erinnern, wann die ersten gestorben sind?

Vor 13 Jahren sind zwei gestorben, und einer ist vor 7 Monaten gestorben, und jetzt vor vier Monaten ist noch einer gestorben.

Haben Sie nie daran gedacht, von hier fortzugehen, wenn es hier so gefährlich ist?

Doch, aber das Problem ist, wenn man weggeht, muss man eine Unterkunft suchen, ein Haus mieten. Hier haben wir wenigstens noch unser kleines Stück Land, um etwas anzubauen, daher ist es sehr schwierig, wegzugehen. Jetzt wollen sie aber, dass wir verschwinden. Aber wohin?

Wie können Sie überleben?

Wenn ich kann, gehe ich bei meinen Neffen arbeiten, in einer Bananen- und Erdnussplantage. Meine Familie hört nicht auf, mich zu unterstützen, aber seitens des Unternehmens gibt es nichts.

Ihr wichtigster Wunsch für die Zukunft?



Victor Manolo Pecutierrez, einer der Arbeiter.

Foto: H. Reinke

Naja, es ist das größte Glück, wenn man mit seinen Kindern zusammenleben kann, aber man kann nichts tun. Wenn der Herr sie zu sich holt, man muss sich damit abfinden... (hr)

Vielen Dank für Ihren Bericht.

Das Nicaragua-Forum Heidelberg sucht weiterhin nach Möglichkeiten, verschiedene Organisationen vor Ort zu vernetzen. Es geht darum, die medizinische Versorgung zu verbessern, das Recht auf sauberes Wasser und gesundes Lebensmittel durchzusetzen und langfristig die Produktionsbedingungen nachhaltig zu ändern. Um mit den Menschen vor Ort zu arbeiten, möchten wir Mitarbeiter/innen des Frauenzentrums El Viejo qualifizieren und die Versorgungssituation der örtlichen Klinik mit Laborgeräten und Medizin verbessern.

Unterstützen Sie uns dabei unter dem Stichwort „Zuckerrohr“.

Mehr zu diesem Thema:

Fotopräsentation
Nicaragua – Null Hunger und andere Träume
10.02.2010
20 Uhr DAI Heidelberg
Heinz Reinke (Nicaragua-Forum Heidelberg)

Los Pipitos: “Selbsthilfe soll kein Schlagwort bleiben!”

Seit fünfzehn Jahren unterstützt das Nicaragua-Forum die Arbeit von Los Pipitos in Somoto, einer kleinen Stadt mit großem ländlichen Einzugsgebiet im Norden Nicaraguas. Über 400 Familien und ihre Kinder mit ganz unterschiedlichen Behinderungen werden von den drei Promotoren und einer Ärztin sowie einer Physiotherapeutin betreut. Die meisten MitarbeiterInnen sind jedoch Eltern von behinderten Kindern, die ehrenamtlich arbeiten und sich mit Hilfe der Zentrale in Managua weitergebildet haben. Im Zentrum ihrer Arbeit steht Selbstverständnis: eine Selbsthilfeorganisation Betroffener zu sein, die den Zugang zum Gesundheits- und Bildungssystem ebenso im Blickfeld haben wie die Verbesserung der ökonomischen Situation und der gesellschaftlichen Ak-

zeptanz. Kein kleines Arbeitsfeld in einem der ärmsten Länder Lateinamerikas.

Alltag in Somoto

Wir fahren früh morgens mit der alten camioneta von Somoto in das südlich gelegene Bergland rund um San Lucas. Die Erd- und Schotterpiste windet sich immer höher nach El Rodeo, der Name scheint kein Zufall, den Berg hinauf. Wir sind mit Karolina, der Physiotherapeutin, und Wilfredo zu Besuch bei Josuè Jiménez und seiner Familie. Die Familie lebt von etwas Bohnen und Maisanbau und von schlecht bezahlter Landarbeit. Eigentlich will Karolina mit seiner Mutter die krankengymnastischen Übungen machen, die normalerweise im Gesundheitsposten von San Lucas stattfinden. Doch Josuè ist heute kaum zur Mitarbeit zu bewegen, schnell wird klar, dass er krank ist. Ein Glück, dass wir mit der camioneta unterwegs sind. So fahren wir schnell mit der Mutter wieder nach San Lucas. Für die Mutter zu Fuß ein zweistündiger Marsch mit ihrem Kind. Auch zu den wöchentlichen Therapie-



Josuè mit seiner Mutter Foto: H. Reinke

stunden muss sie diesen Weg zurücklegen. Josuè hat hohes Fieber, bei der Unterernährung, dem schlechten Allgemeinzustand wird das schnell lebensgefährlich. Zur Beobachtung und zur Versorgung mit Medikamenten bleiben Mutter und Kind im Gesundheitsposten.

Wir fahren weiter nach Rio Arriba zu Kevin Gutierrez, dessen Mutter ebenfalls die wöchentlichen Therapiekurse besucht. Die Familie hat von dem Programm “hambre cero” profitiert, sie haben eine Milchkuh bekommen, die demnächst kalben soll. Er macht mit Begeisterung die Übungen mit. Den alten Autoreifen lässt Karolina im Haus, er ist ein willkommenes Thera-

piegerät, das mangels Matte benutzt wird. Karolina zeigt der Mutter und den Geschwistern einige Übungen zur Stabilisierung des Körpers und zur Verbesserung der Kopfkontrolle. Bis zum nächsten Treffen sollen sie fleißig mit dem kleinen Kevin üben.

Inklusion: Das neue Zauberwort

Christian Massiel zeigt uns stolz sein Bett, das während des letzten Kurses zum Hilfsmittelbau gemeinsam vom Schreiner und den Eltern gebaut wurde. Voraussetzung war die regelmäßige Teilnahme an der Krankengymnastik. Inzwischen kann die Mutter viele der Übungen selbst mit Christian machen. Neu stellt sich die Frage, wann und wo er die Schule besuchen kann. Gerade werden die Lehrer/innen der Primarias für die Zukunft geschult. Inklusion heißt das Zauberwort, das auch im nicaraguanischen Erziehungsministerium nach dem Regierungswechsel Einzug gehalten hat. Da Sonderschulen erst gar nicht eingerichtet wurden, soll die Beschulung der Kinder in der allgemeinen Primaria erfolgen. Die Promotoren, die als Eltern und "Fachleute" über viel Erfahrung verfügen, werden hinsichtlich der Behinderungsbilder, der pädagogischen Notwendigkeiten und der Fördermöglichkeiten einbezogen. Wie Christian allerdings in die nächstgelegene Primaria kommen soll, ist allen ein Rätsel.

Weiter fahren wir über eine Stunde nach Motuce nahe der Grenze zu Honduras, eine gottverlassene, vertrocknete Gegend, in der in der Nähe der Grundschule einige Behausungen stehen. Hier lebt die Familie von Andrea Moncada, einer Mutter mit gleich mehreren behinderten Kindern. Die Habseligkeiten, einige Kleidungsstücke und leere Säcke, sind über eine Schnur gehängt, Sitzgelegenheiten gibt es nicht, von Betten ganz zu schweigen. Die Kinder machen einen unterernährten, verwaorlosten Eindruck. Die älteste Tochter hat selbst wieder zwei Kinder mit Behinderung zur Welt gebracht und wurde daraufhin in der Klinik



Therapie mit einfachen Mitteln - einem alten Autoreifen Foto: H.R.

sterilisiert. Der Vater der beiden Kinder hat sie daraufhin verlassen. Wie kann es gelingen, auch diese Familie in die Arbeit von Los Pipitos einzubeziehen?

Stärkung der ökonomischen Möglichkeiten

Am nächsten Tag fahren wir mit einem Bus mit ungefähr 50 Müttern und ihren Kinder zu einem Ausflug an den Rio Coco. Auf dem Programm steht eine Fortbildung zum Kochen von einfachen Speisen mit Soja. Soja gilt als eiweißreicher Fleischersatz, der unter den nicaraguanischen Klimabedingungen gut gedeihen kann. Schnell werden die Sitzgelegenheiten und die Küchenutensilien aufgebaut und über offenem Feuer der Reis und das Soja zubereitet. Gesüßte Sojamilch und ein Reisgericht mit Gemüse und pikant gewürzten Sojabratlingen werden angeboten. Wilfredo, einer der Promotoren, erklärt nicht nur die Art der Zubereitung, sondern wirbt auch für den Anbau in den sogenannten Familiengärten, kleinen Gärten möglichst nahe am Haus der Familie. Nach anfänglicher Skepsis macht sich nach dem Kosten des Essens doch Neugier und Interesse breit. Der Nachmittag geht mit einem geselligen Beisammensein am Flussufer zu Ende. Die Kinder spielen am Fluss, einige trauen sich ins Wasser, für viele eine seltene Gelegenheit, die bescheidenen, engen Möglichkeiten der Familien zu verlassen, sich auszutauschen, sich auch als Gruppe Gleichgesinnter zu finden und zu stärken.

Existenzgründung als Mikroprojekte

Wir werden die Finanzierung eines Programms zum Sojaanbau mit den Komponenten Schulung im Anbau, Saatgutbeschaffung und Sojaküche finanzieren. Für Familien mit einem Stückchen Land eine einfache Möglichkeit, die Ernährung der Familie zu verbessern. Lange standen die Versorgung mit Medikamenten und Therapie, die Teilnahme an Workshops, Fortbildungen und der Unterricht im Zentrum der von uns finanzierten Maßnahmen. Neu hinzukommen soll nun die Stärkung der ökonomischen Basis möglichst vieler Familien: Organisiert von der Zentrale und teilfinanziert mit Geldern der EU durchlaufen die Eltern in Somoto ein Programm zur Existenzgründung als Kleinunternehmer. Ob als Verkäufer von Backwaren oder als Hühnerzüchterin, ob durch Kunsthandwerk oder mit dem Verkauf von Fruchtsäften, nach einer eingehenden Prüfung der Geschäftsidee und einer Schulung mit wirtschaftlichen wie produktionsbezogenen Bausteinen besteht die Aussicht auf einen zinsgünstigen Mikrokredit. Als Nicaragua-Forum werden wir die schmale Finanzbasis für Somoto aufstocken. Denn ohne wirtschaftliche Stärkung der Familien ist



Soja zur Verbesserung der Ernährungssituation. Wilfredo informiert Mitglieder von Los Pipitos. Foto: H. Reinke

die nahezu chronische Unterernährung, die problematische Bildungssituation und damit der Teufelskreis aus Armut und Behinderung nicht zu durchbrechen.

Wo und wie beginnen??

Für die Familie aus Motuce ist ein Kleingewerbe noch nicht denkbar. Als erstes muss der Kontakt zu Los Pipitos stabilisiert werden. Viele Besuche werden nötig sein, um das Vertrauen der Mutter zu erlangen und gleichzeitig eine Beziehung aufzubauen, die Anforderungen an Versorgung und Erziehung der Kinder ermöglicht. Vielleicht ist Teilnahme an einem Programm zum Bau von Betten für ihre Kinder in naher Zukunft möglich. Mit Hilfe eines Schreiners werden Betten für die Kinder gebaut, deren Eltern regelmäßig an den Therapiekursen und Fortbildungen teilnehmen. Die Kosten pro Bett (Holzrahmen und einfache Matratze) belaufen sich auf ca. 120 Dollar, derzeit also 80 €. Der Bedarf wäre enorm, mehr als 100 Familien haben keine eigenen Betten für ihre Kinder.

Für uns als unterstützende Organisation ein enormer Brocken, der nur etappenweise und mit Ihren Spenden zu verdauen ist. Denn neben diesen Sonderaufgaben ist der Betrieb des Hauses mit derzeit 12 000 € pro Jahr zu finanzieren.

Im Namen der Eltern von Los Pipitos sagen wir Ihnen für Ihre Unterstützung und Ihr langjähriges Vertrauen ganz herzlichen Dank

und bitten Sie ganz herzlich weiter um ihre Unterstützung unter dem Stichwort „Los Pipitos“ (hr)

Alphabetisierungskurse in Bluefields

Seit sieben Jahren finanziert das Nicaragua Forum Heidelberg - teilweise mit Unterstützung der GEW - Alphabetisierungskurse in Bluefields an der nicaraguanischen Atlantikküste. In der Zeit der neoliberalen Regierungen waren sie für viele Kinder und Erwachsene aus den ärmsten Bevölkerungsschichten die einzige Möglichkeit, Zugang zu elementarer Bildung zu erhalten.

Doch welcher Bedarf an solchen Kursen besteht, wenn der Schulbesuch wieder gratis ist und die Regierung eine Alphabetisierungskampagne mit 70.000 Freiwilligen startet?

Um diese Frage zu klären, haben wir im August 2009 nicht nur die



Junge Mutter lernt mit ihrem Kind, der Schulbesuch wäre für sie unmöglich. Foto: S. Eßmann

derzeit laufenden Kurse besucht, sondern auch mit dem Beauftragten für Alphabetisierung im Erziehungsministerium von Bluefields, Oscar Aburto, gesprochen.

In der Karibikregion, die von Managua aus nur mit Boot oder Flugzeug erreichbar ist, kommen staatliche Investitionen aufgrund der höheren Kosten oft später an. Es fehlt an Primarschulen und erst recht an Sekundarschulen - insbesondere in den Randbezirken von Bluefields und in den kleinen Gemeinden auf

dem Land. Um zusätzliche Lehrkräfte einzustellen und weitere Schulen zu eröffnen, fehlen dem Ministerium die Mittel.

Zwar wurde Nicaragua im Juli 2009 aufgrund einer UNESCO-Untersuchung für „analphabetenfrei“ erklärt, was bedeutet, dass der Analphabetismus in der Gruppe der 16-55-jährigen unter 5% liegt. In der Karibikregion ist der Analphabetenanteil jedoch noch deutlich höher, in vielen Gemeinden bei über 10%. Hinzu kommt, dass in den vergangenen Jahren viele Kinder aus wirtschaftlichen Gründen nicht zur Schule gehen konnten und nun zu alt sind, um in die erste Klasse aufgenommen zu werden. Es fehlt an Hilfen oder Förderprogrammen für Kinder mit Lernschwierigkeiten, die in Klassen mit bis zu 60 Kindern nicht mitkommen und auch nicht adäquat betreut werden können.

Das Alphabetisierungsprogramm „Yo sí puedo“ (Ich kann es doch!) mit der in Kuba entwickelten audiovisuellen Methode richtet sich an Erwachsene und Jugendliche über 16 Jahre. Es sieht nach einem Grundkurs einen zweiten Kurs zur Vertiefung und einen dritten Schritt zur Vermittlung handwerklicher Fähigkeiten und beruflicher Kenntnisse vor. Manche Erwachsene sind mit diesem Angebot jedoch nicht zu erreichen. Außerdem fehlen bislang Programme für Jugendliche unter 16 Jahren. Daher sind zusätzliche Kurse, die entsprechende Problemgruppen gezielt fördern, auch aus Sicht des Ministeriums weiterhin sinnvoll.

Wir sind bei Pablo, einem der Lehrer, zu Hause: 12 Kinder zwischen 7 und 14 Jahren sitzen in einem aus Brettern gezimmerten Anbau und bearbeiten eifrig die Schreib- und Rechenübungen in ihren Heften. Die Lehrerin Luz Marina geht von einem Kind zum nächsten, stellt individuelle Aufgaben und bespricht die Lösungen mit jedem Kind. Es herrscht eine ruhige und angenehme Lernatmosphäre, in der sich die Kinder wohl fühlen. Die Kinder sind auf dem Lernstand der ersten Klasse, in die viele aufgrund ihres Alters aber nicht mehr aufgenommen werden können. Die Jüngeren gehen Vormittags in die Schule, haben aber Schwierigkeiten mit dem Lernstoff. Einige sind so schüchtern, dass sie sich kaum trauen, sich vorzustellen. Hier in der kleinen Gruppe kann die Lehrerin auf sie eingehen und ihnen helfen, mehr Selbstvertrauen zu entwickeln. Sie wohnen in der Nähe, in einfachen Häusern oder Hütten. Viele der Mütter sind alleinerziehend und arbeiten tagsüber. Sie sind froh, dass ihre Kinder in den Kursen unterstützt werden.



Unterricht im Haus von Pablo

Foto: S. Eßmann

Unser zweiter Besuch führt uns in einen Kurs, in dem 20 Kinder und Jugendliche zweisprachig unterrichtet werden. Viele von ihnen können kaum Spanisch, da sie in der Familie Kreolisch sprechen. Die Lehrerin übt beide Sprachen mit ihnen, um sowohl die Kenntnisse der Muttersprache zu vertiefen als auch die Spanischkenntnisse, die wichtig für eine Teilhabe am öffentlichen Leben sind, zu verbessern.

In Santa Rosa, einem Viertel am Stadtrand, führt eine unbefestigte Straße zum Haus der Lehrerin Lenosca Gómez. Sie unterrichtet 4 Kinder und 2 Erwachsene, darunter eine junge Mutter, die ihr Baby zum Unterricht mitbringt.

Es ist bereits stockdunkel, als wir in einem weiteren Kurs eintreffen. Die 29-jährige Mayra Nora arbeitet als Haushälterin, ebenso wie Adalina. Diese besucht den Kurs gemeinsam mit ihrer Tochter, die stolz ist, dass sie schon besser schreiben kann als ihre Mutter. Der 28-jährige Rafael Carrea ist Wachmann in einem Supermarkt. Er kommt an die improvisierte Tafel und buchstabiert sich mühsam durch einen kurzen Text. Als er es geschafft hat, ist er stolz und freut sich über den Applaus der Gruppe, die seine Leistung anerkennt. Auch die gegenseitige Ermutigung und Wertschätzung ist ein Teil des Programms.



Rafael, ein Kursteilnehmer, ist stolz auf seine neuen Lesekentnisse.
Foto: S. Eßmann

Die Gruppen treffen sich zwei- bis dreimal wöchentlich in den Nachmittags- und Abendstunden oder am Wochenende teils in Schulräumen, teils in den Privathäusern der Lehrer. Zur Zeit finden 13 Kurse mit 138 Kindern und Erwachsenen zwischen 7 und 63 Jahren statt.

Ziel der Kurse ist es, die Kinder und Erwachsenen so vorzubereiten, dass sie an den derzeit existierenden staatlichen Bildungsprogrammen teilnehmen können, erklärt uns Nydia Ríos, die die Alphabetisierungskurse organisiert und koordiniert. Sie hofft, dass die meisten der Kinder im kommenden Jahr in die entsprechende Grundschulklasse integriert werden können. Einige werden noch ein weiteres Jahr die Betreuung und Förderung benötigen. Sie unterstreicht, dass es durchweg Kinder aus den ärmsten Bevölkerungsschichten sind, die in die Kurse aufgenommen werden.

Gladys Romero, seit vielen Jahren Mitglied in der LehrerInneninitiative, die die Alphabetisierungskurse durchführt, koordiniert jetzt auch das staatliche Programm „Yo sí puedo“ in Bluefields. „Dieses Programm, bei dem Abiturienten jeweils einer Person Lesen und Schreiben beibringen müssen, hat große Erfolge gezeigt und ist eine gute Sache, sowohl für die Persönlichkeitsentwicklung der Jugendlichen als auch für die alphabetisierten Erwachsenen. Dennoch gibt es Leute, denen das Lernen so schwer fällt,

dass nur jemand mit viel Erfahrung sie erfolgreich unterrichten kann.“

Grundsätzlich hat sich die Bildungssituation seit dem Amtsantritt der Regierung Ortega im Jahr 2007 sehr verbessert, meint auch Nydia. Da der Schulbesuch gratis ist, kommen zu Beginn des Schuljahres die meisten Kinder in die Schule. Doch einige „verschwinden“ im Laufe des Schuljahres einfach, sie müssen arbeiten, um die Familie zu unterstützen, fehlen oft, verpassen zu viel Stoff und verlieren den Mut. Schließlich bleiben sie ganz weg. Wenn uns die Schulen solche Fälle mitteilen, gehen wir auf die Familien zu, ermutigen die Kinder, zu uns zu kommen, und geben ihnen die Unterstützung, die ihnen zu Hause niemand geben kann.

Yesenia berichtet: „In meinem Kurs sind 6 Kinder und 4 Erwachsene. Es handelt sich um eine Familie, die am Río Escondido gewohnt hat, dort aber nicht mehr überleben konnte und daher vor kurzer Zeit nach Bluefields gekommen ist. In ihrer kleinen Siedlung am Fluss gab es weit und breit keine Schule. Hier in Bluefields haben die Erwachsenen zunächst versucht, am „Yo sí puedo“- Programm teilzunehmen, waren damit aber überfordert. Um zu überleben, arbeitet die gesamte Familie in einem Steinbruch, auch die Kinder helfen bei dieser Arbeit mit. Zusätzlich verkaufen sie Obst auf der Straße. Da sie wochentags keine Zeit haben, unterrichte ich sie samstags.“ (se)

Damit die Kurse auch im nächsten Jahr finanziert werden können, bitten wir um Spenden unter dem Stichwort „Bluefields“.

Frauzentrum in El Viejo

Das Frauzentrum in El Viejo, einer Kleinstadt im Nordwesten Nicaraguas, ist mit seinen Beratungsangeboten zu rechtlichen und gesundheitlichen Themen eine wichtige Anlaufstelle für Frauen jeden Alters.

Bei unserem Besuch im August 2009 erlebten wir einige Tage die vielfältigen Aktivitäten des Frauzentrums und erhielten Einblick in die Sorgen und Nöte der Besucherinnen.

Gleich zu Beginn werden wir von 25 Frauen begrüßt, die an einem Kurs zur Herstellung und Verzierung von Torten teilgenommen

haben. Einige der Teilnehmerinnen wollen ihre Kenntnisse noch ausbauen und eine kleine Bäckerei aufmachen, andere backen nebenher zwischen Kinderbetreuung und Hausarbeit und erzielen mit dem Verkauf zumindest überhaupt ein kleines Einkommen. Der Kurs ist Teil eines Bildungsangebots, das das Frauenzentrum



Treffen im Frauenzentrum

Foto: S. Eßmann

in Kooperation mit einer örtlichen Fortbildungseinrichtung organisiert, um Frauen ökonomische Perspektiven zu eröffnen. Auch für die folgenden Kurse zur Geflügelhaltung und zur Reparatur von Zweirädern haben sich schon zahlreiche Teilnehmerinnen angemeldet.

Am nächsten Morgen strömen knapp 30 Kinder ins Frauenzentrum. Seit drei Jahren besteht die kleine Vorschule, die zeitweise zwei Gruppen umfasste. Nachdem das Erziehungsministerium die Mittel für die zweite Erzieherin jedoch gestrichen hat, werden die 3-6 jährigen Kinder in einer altersgemischten Gruppe von nur einer Lehrkraft betreut. Während die Kleinsten die Farben lernen, üben die Großen schon Rechnen und Schreiben. Der Vorschultag beginnt mit einem gemeinsamen Frühstück, das turnusmäßig von einer der Mütter zubereitet wird. Die Zutaten dafür stellt das Erziehungsministerium zur Verfügung. Ein großer Teil der Mütter ist alleinerziehend, viele arbeiten in Schichtarbeit in den Textilfabriken oder einer Autoteilefabrik in der Freihandelszone.

„Nach wie vor sind Probleme mit Gewalterfahrungen in den Familien ein dominierendes Thema in meinen Sprechstunden“, berichtet die Psychologin Rosita Escarlante. Auch wenn die Frauen insgesamt mehr über ihre Rechte wissen und diese auch einfordern, wird es noch lange dauern, bis sie auch im privaten Bereich respektiert werden. Noch immer wird nach Angaben der Frauenorganisation AMNLAE jedes dritte Mädchen in Nicaragua Opfer von sexuellem Missbrauch.

Die Psychologin macht aber auch Erziehungsberatung, hilft bei Schulproblemen, bietet Rat und Hilfe bei Depressionen, Alkohol- und Drogenproblemen und finanziellen Sorgen.

Dolores Lucía Gonzales besucht seit 18 Jahren regelmäßig die Veranstaltungen im Frauenzentrum:

„Kurz nach der Trennung von meinem Mann suchte ich zum ersten Mal die Psychologin auf. Meine Tochter war damals 6 Jahre alt und litt sehr unter der Situation. Sie wollte sich umbringen, ich war völlig ratlos und wandte mich deswegen an die Psychologin. Meine Tochter war dann ein halbes Jahr bei ihr in Behandlung und das hat ihr sehr geholfen. Inzwischen geht es ihr viel besser. Jetzt ist sie neun, hat ihre Freundinnen und ist wieder ein fröhliches

Mädchen geworden.“



Vorschule im Frauenzentrum

Foto: S. Eßmann

„Die desolaten wirtschaftlichen Lage, die sich unter der derzeitigen Weltwirtschaftskrise noch verschärft hat, verstärkt natürlich soziale und familiäre Probleme, was sich in Misshandlungen, Gewalt oder Vernachlässigung der Kinder niederschlagen kann, erläutert Rosita. Es gibt aber immer wieder kleine Er-



Die Organisatorinnen des Frauenzentrums: Eunice, die Leiterin (hinten links), Ärztin, Rechtsanwältin, Psychologin und Kindergärtnerin.

Foto: S. Eßmann

folge. So konnte sie zwei Jugendliche, die sich vor einigen Jahren einer kriminellen Jugendbande angeschlossen hatten, in ein Fahrradtaxiprojekt vermitteln.

Rechtsanwältin Carla Altamirano bietet kostenlose Beratung und juristische Vertretung für Frauen an, die Opfer von Gewalt wurden, hilft aber auch bei Unterhaltsstreitigkeiten, Scheidungsangelegenheiten und anderen rechtlichen Fragen.

Heute ist Guadalupe del Socorro Gago gekommen, die im Zuckerrohrbetrieb Monterrosa Unkraut jätet und damit 3,50 Dollar pro Tag verdient. Sie benötigt Unterstützung, um Unterhaltszahlungen ihres Ex-Mannes für ihre drei Kinder einzufordern.

Aleyda Ríos ist seit Jahren im Frauenzentrum als Gynäkologin tätig: „Unter der Regierung Ortega ist wieder eine kostenlose Gesundheitsversorgung eingeführt worden. Auch wir werden vom Gesundheitsministerium unterstützt und erhalten Verbrauchsmaterialien und einige Medikamente, so dass wir unser Angebot verbessern konnten. Zu mir kommen viele Frauen, die davor zurückschrecken, ins Gesundheitszentrum zu gehen, weil sie sich genieren, ihr Problem dort am Empfang, wo viele Leute mithören, zu schildern. Für viele ist es eine Überwindung, sich überhaupt untersuchen zu lassen. Daher ist unsere Aufklärungsarbeit sehr

wichtig. Wir haben viele ehrenamtliche Mitarbeiterinnen, die ihr Wissen an Nachbarinnen und Familienangehörige weitergeben.“ Im kleinen Behandlungszimmer im Frauenzentrum können Untersuchungen durchgeführt und im Bedarfsfall Medikamente verschrieben werden. Schwierigere Fälle werden an das Gesundheitszentrum überwiesen.

Ein wichtiger Teil der Arbeit des Frauenzentrums besteht darin, sich sowohl auf lokaler als auch auf nationaler Ebene für die Belange der Frauen einzusetzen.

Hierzu zählt beispielsweise der Einsatz für die Rücknahme des Abtreibungsverbots bei medizinischer Indikation (das ganz kurz vor der Amtsübernahme der Regierung Ortega - allerdings mit Zustimmung der Sandinisten - eingeführt wurde), hierzu zählen aber auch öffentliche Veranstaltungen zu Frauen- und Kinderrechten und Aufklärungskampagnen zu AIDS, Geschlechtskrankheiten, Verhütung.

Auch auf lokaler Ebene kann das Frauenzentrum in Zusammenarbeit mit der Gemeindeverwaltung etwas erreichen.

Zwei Frauen, die in einer Autoteilefabrik in der Freihandelszone gearbeitet haben und jetzt aufgrund der Wirtschaftskrise entlassen wurden, wenden sich ratsuchend an das Frauenzentrum. Und



Ein Nähkurs im Frauenzentrum

Foto: S. Eßmann

prompt hat Eunice, die Leiterin, einen Tipp: Das Rathaus plant in Zusammenarbeit mit einer Firma den Aufbau einer Saftfabrik. Das Frauenzentrum hat sich dafür eingesetzt, dass dort eine Frauenquote eingeführt wird, damit möglichst viele Frauen die Chance bekommen, dort zu arbeiten. Vielleicht finden auch die beiden dort wieder einen Job?

Nachdem im letzten Jahr dank einer Finanzierungshilfe vom Walldorfer Verein „Hilfe zur Selbsthilfe“ das Dach des Frauenzentrums repariert und z.T. erneuert werden konnte, werden zur Zeit die ebenfalls an vielen Stellen schadhafte Wände repariert.

Das Nicaragua Forum Heidelberg finanziert die Gehälter der Frauenärztin, der Rechtsanwältin, der Psychologin, der Erzieherin der Vorschule sowie der Leiterin des Frauenzentrums. (se)
Bitte helfen Sie mit Ihrer Spende, die wichtige Arbeit des Frauenzentrums weiterhin zu ermöglichen und auszubauen. Stichwort: „Frauenzentrum“

Aktuelle Projektförderung

Folgende Projekte werden derzeit vom Nicaragua-Forum Heidelberg unterstützt:

- Los Pipitos, Selbsthilfeorganisation von Eltern behinderter Kinder in Somoto – Laufende Arbeit im Zentrum für Therapie und Beschäftigung, Bildungsangebote, Öffentlichkeitsarbeit... – Spenden weiter unter dem Stichwort „Los Pipitos“
- Lehrgewerkschaft ANDEN in Masaya - Betrieb einer öffentlichen Bibliothek – Spenden unter dem Stichwort „Bibliothek Masaya“
- Frauenzentrum in El Viejo – Rechtsberatung für Frauen, Kursangebote und Unterhalt des Hauses. Spenden unter dem Stichwort „Frauenzentrum“
- Lehrer-Initiative in Bluefields – Alphabetisierung für Erwachsene und Jugendliche – Spenden unter dem Stichwort „Bluefields“
- La Esperanza Granada – Zusätzliche Bildungsangebote und Förderung für Kinder und Jugendliche durch die Freiwilligenorganisation – Spenden unter dem Stichwort „Esperanza“
- Zuckerrohrarbeiter und ihre Familien im Nordwesten Nicaraguas – Verbesserung der medizinischen Versorgung und der Versorgung mit unbelasteten Lebensmitteln – Spenden unter dem Stichwort „Zuckerrohr“

Spendenkonto:

Nicaragua-Forum Heidelberg
Konto Nr. 1517732
Sparkasse Heidelberg; (BLZ: 672 500 20)
Bitte geben Sie für Spendenbescheinigungen
Ihre Anschrift (unter Verwendungszweck) an!

Nicaragua-Forum Heidelberg e.V.

Angelweg 3, 69121 Heidelberg
Tel:06221-472163, FAX: 06221-985409
e-mail: info@nicaragua-forum.de
www.nicaragua-forum.de



Heidelberger Partnerschaftskaffee

| | |
|---|--------|
| Orgánico (Bioanbau) 250g gem. | 3,05 € |
| Orgánico (Bioanbau) 500g gem./Boh. | 5,95 € |
| Bio-Espresso 250g gem. | 3,60 € |
| Bio-Espresso 500g Bohnen | 7,10 € |
| Selecto Vollautomaten-Mischung 500g Boh. | 6,80 € |
| Simpático Bio-Schonkaffee 250g gem. | 3,35 € |
| Orgánico entkoffeiniert 250g gem. | 3,40 € |
| Flor del Café Gourmetkaf. 250g gem. +B. | 4,30 € |

Kaffeeverkauf und Belieferung:

Heidelberger Partnerschaftskaffee,
Angelweg 3, 69121 Heidelberg
Tel. 06221/455826, info@partnerschaftskaffee.de
Onlineshop: www.partnerschaftskaffee.de

**Partnerschaftskaffee:
Faire Preise für ProduzentInnen
und Kunden!**